



**Kunst und Kultur als
Schlüssel zur Teilhabe
von Menschen in
Pflegeeinrichtungen**
GERAS-Wettbewerb 2019



Inhalt

4	Vorwort von Ursula Lehr
6	Einführung: Kunst und Kultur im Pflegeheim
8	GERAS-Wettbewerb 2019: Kulturelle Initiativen ausgezeichnet
9	Preisträger – Justina von Cronstetten Stift in Frankfurt/Main
10	Preisträger – Theater Demenzionen aus Köln
11	Besondere Erwähnung – Projekt „Da bin ich – Eine musikalische Reise durch die Bilderwelt Camaros“
12	Museen – Sinnliches Erleben
12	Kunstmuseen
13	Technik-, Naturkunde- und Heimatmuseen
14	Offene Ateliers
15	Mobile Museen
16	Malerei – Freude an der Kreativität
18	Theater – Alle ins Spiel bringen
18	Theaterprojekte
20	Filmtheater
21	Clowns und Märchenerzählerinnen
22	Tanz – Gut für Körper und Seele
24	Musik – Klang und Gesang
24	Konzerte
25	Projekte mit Musikschulen und Kindergärten
26	Bands und Ensembles
27	Musiktherapie
28	Kultur im Quartier – Vielfach vernetzt
29	Nachbarschaft
30	Stadtteil und Kommune
32	Kultur im Pflegeheim – Gutes Gelingen!
33	Links
35	Die BAGSO
35	Impressum

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dem GERAS-Preis würdigt die BAGSO seit 2016 Menschen und Initiativen, die dazu beitragen, das Leben von Menschen in Alten- und Pflegeheimen lebenswerter zu machen. Gestiftet wurden diese Auszeichnungen von Frau Dr. Trude-Lotte Steinberg-Krupp, der dieses Ziel ein besonderes Anliegen war. Ihr sei Dank! – Leider ist sie im Juni 2019 im Alter von 88 Jahren verstorben.

2019 stand der Wettbewerb unter dem Motto „Kunst und Kultur als Schlüssel zur Teilhabe von Menschen in Pflegeeinrichtungen“. Denn die Begegnung mit Kunst und Kultur ist eine Bereicherung und in vielfältiger Form auch in Pflegeeinrichtungen und für Pflegebedürftige organisierbar. Durch die Kooperation mit Museen, Theatern und Musikschulen wurden vielerorts interessante Ansätze

entwickelt, die es auch Bewohnerinnen und Bewohnern von Pflegeeinrichtungen ermöglichen, an kulturellen Angeboten teilzuhaben. Oft entstehen neue Formen des Ausdrucks und der Kommunikation mit anderen Menschen; manchmal gelingt es sogar, verloren geglaubte Fähigkeiten wieder hervorzuholen.

Die Resonanz auf die Ausschreibung des GERAS-Preises 2019 war besonders hoch – es gingen mehr als 120 Bewerbungen bei der BAGSO ein, – die bisher höchste Zahl bei diesem Wettbewerb. Die vielen Initiativen reichen von Musikdarbietungen durch die ortsnahen Musikschulen, die teilweise auch zum Mitsingen und Mit-Musizieren ermuntern, bis hin zu Konzertbesuchen. Beliebt sind auch Museumsbesuche und das „Museum, das ins Heim kommt“ („Museen im Koffer“); aber auch die Förderung eigener künstlerischer Gestaltung, Malkurse oder sogar Portrait-

malerei werden von einigen Einrichtungen angeboten. Theaterbesuche, aber auch selbst aktives Theaterspielen (auch in Mehrgenerationenprojekten), künstlerische Tanzdarbietungen, aber auch die Bewohner aktivierende Tanzveranstaltungen, erfreuen sich großer Beliebtheit.

Der fünfköpfigen Jury ist es nicht leicht gefallen, die Gewinner auszuwählen und über die Vergabe des Preisgelds zu entscheiden. Das war bei der Vielzahl an kreativen und innovativen Projekten, die oft mit großem Engagement umgesetzt werden, keine einfache Aufgabe. Nach ausführlicher Beratung verständigte sich die Jury einstimmig auf zwei Preisträger, bei denen besonders die Vielseitigkeit der Angebote überzeugte. Ein weiteres Projekt erhielt eine besondere Erwähnung.

In diesem Heft stellen wir Ihnen nicht nur die Gewinner des GERAS-Preises 2019 vor, sondern auch viele andere interessante Initiativen. Alle tragen mit ihrem Engagement dazu bei, die kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe von Menschen in

Pflegeeinrichtungen zu verbessern. Lassen Sie sich davon inspirieren! Nachahmen ist nicht nur erlaubt, sondern ausdrücklich erwünscht – zum Wohle der Pflegebedürftigen!

Viel Spaß beim Lesen!



Prof. Dr. Ursula Lehr
Ehrenvorsitzende der BAGSO



Einführung

Kunst und Kultur im Pflegeheim

Es gibt unzählige Möglichkeiten, die kulturelle Teilhabe und damit auch die Lebensqualität von älteren Menschen in Pflegeeinrichtungen zu verbessern.

„Die Beschäftigung mit Kunst und Kultur eröffnet neue Horizonte“, sagt die Kulturmanagerin Almuth Fricke. „Sie lässt uns (verborgene) Potenziale entdecken und ausschöpfen, und sie regt uns an, Neues zu lernen.“ Dies gilt auch für ältere Menschen, die in Heimen leben, so Fricke: „Künstlerische Projekte bieten die Möglichkeit, gemeinsam mit anderen Schönes und Sinnvolles zu tun. Sie bringen uns in den Austausch mit anderen Generationen und lassen uns mitten im Leben sein.“

Zudem belegen zahlreiche Studien, dass die Teilhabe an Kunst und Kultur die Gesundheit und das Wohlbefinden fördern können und somit wichtiger Bestandteil eines guten Alterns sind. Für Bewohnerinnen und Bewohner von Heimen ist es jedoch häufig gar nicht so einfach, kulturellen Interessen und Bedürfnissen

nachzugehen, insbesondere dann nicht, wenn sie in ihrer Mobilität oder in anderer Weise eingeschränkt sind. Entscheidend ist daher, dass Pflegeeinrichtungen die Beschäftigung mit Kunst und Kultur ermöglichen und aktiv fördern.

Es gibt viele Wege, die kulturelle Teilhabe von Menschen in Alten- und Pflegeheimen zu unterstützen, sei es durch Ausflüge, sei es durch Angebote in den Häusern selbst. Die Bewerbungen für den GERAS-Preis 2019 spiegeln eine große Bandbreite wider: Vielerorts wurden in Zusammenarbeit mit Museen, Theatern sowie Kunst- und Kulturschaffenden interessante Konzepte entwickelt. Sie bieten sinnliches Erleben, fördern kreative Ausdrucksmöglichkeiten – auch nonverbaler Art – und können therapeutisch wirken. Zudem bereiten sie Freude und bieten Abwechslung im Alltag.



Einige Heime verstehen sich auch als eine Art Kulturzentrum im Quartier: Mit Ausstellungen, Konzerten und anderen Aktivitäten laden sie zum Austausch mit der Nachbarschaft und der örtlichen Bevölkerung sowie zu Begegnungen mit anderen Generationen ein.

Aus Sicht von Almuth Fricke, Leiterin des Kompetenzzentrums für Kulturelle Bildung im Alter und Inklusion in NRW, gibt es bestimmte Faktoren, die zum Gelingen kultureller Initiativen in Pflegeheimen beitragen: „Wichtig ist, dass Kunst- und Kulturprojekte auf Augenhöhe erfolgen und partizipativ ausgerichtet sind. Sie sollten die Interessen und Fähigkeiten der Teilnehmenden berücksichtigen und sie fordern und anregen, ohne zu überfordern.“ Für die Jury des GERAS-Preises, zu der Fricke gehörte, war daher auch ausschlaggebend, ob eine Teilhabe der Bewohnerinnen und Bewohner an den Kulturprojekten gegeben ist. Weitere

Kriterien waren, ob es sich um ein außergewöhnliches, bzw. innovatives Angebot handelt, und ob es sich auf andere Pflegeeinrichtungen übertragen lässt. Schließlich bewertete die Jury auch, ob es sich um ein längerfristiges Angebot handelt und inwieweit das Heim sich nach außen öffnet und ein Zusammentreffen mit Menschen aus dem Stadtteil oder der gesamten Kommune ermöglicht.

In diesem Heft stellen wir die Preisträger, aber auch viele weitere Initiativen aus dem gesamten Bundesgebiet vor, die sich für den GERAS-Preis 2019 beworben haben. Sie alle beweisen, dass Kunst und Kultur ein Schlüssel zur Teilhabe von Menschen in Pflegeeinrichtungen ist. Almuth Fricke hat sich besonders über die große Zahl der Einreichungen gefreut: „Das zeigt, dass Kunst und Kultur heute schon vielerorts wichtiger Bestandteil in der Pflege sind, denn sie gehören zu einem guten Leben im Alter einfach dazu!“

GERAS-Wettbewerb 2019

Kulturelle Initiativen ausgezeichnet

Ein Altenpflegeheim in Frankfurt am Main und ein freies Theater aus Köln erhielten den GERAS-Preis 2019. Mit einer besonderen Erwähnung wurde ein inklusives Kunstvermittlungsprojekt aus Görlitz bedacht.

„Die Resonanz war so groß wie nie: Mehr als 120 Initiativen bewarben sich 2019 für den GERAS-Preis. Mit der Auszeichnung würdigte die BAGSO zum vierten Mal Menschen und Initiativen, die in vorbildlicher Weise dazu beitragen, dass das Leben von Menschen im Alten- und Pflegeheim lebenswerter wird. Der Name des Preises geht auf die griechische Mythologie zurück: Geras ist der Gott des hohen Alters.

2019 standen Kunst und Kultur im Mittelpunkt des GERAS-Wettbewerbs. Gefragt waren Initiativen, die das Leben von Menschen in Heimen durch kulturelle Aktivitäten bereichern. Die Bewerbungen wurden von einer Fachjury begutachtet,

zu der die Kulturmanagerin Almuth Fricke, die Sozialpädagogin Ramona Geßler, der Musikpädagoge Prof. Dr. Theo Hartogh, die Gerontologin und Ehrenvorsitzende der BAGSO Prof. Dr. Ursula Lehr sowie Katrin Markus vom BAGSO-Vorstand gehörten.

Die Jury wählte als Preisträger das Justina von Cronstetten Stift in Frankfurt am Main und das freie Theater Demenzionen aus Köln. Ein Projekt im Schlesischen Museum Görlitz wurde mit einer besonderen Erwähnung geehrt. Verliehen wurde der mit insgesamt 5.000 Euro dotierte GERAS-Preis am 7. Oktober 2019 im Lehmbruck Museum in Duisburg.



Verleihung des GERAS-Preises am 7. Oktober 2019 im Lehmbruck Museum in Duisburg.

Preisträger



Justina von Cronstetten Stift in Frankfurt/Main – das Heim als Kulturzentrum

Das Justina von Cronstetten Stift in Frankfurt am Main bietet ein vielfältiges Kulturprogramm, an dem die Bewohnerinnen und Bewohner aktiv mitwirken.

Wer im Justina von Cronstetten Stift in Frankfurt am Main lebt, muss nicht auf kulturelle Angebote verzichten. Jede Woche findet ein Ausflug statt, zum Beispiel in ein Museum, eine Kunstaussstellung, ein Konzert oder eine Zirkusvorstellung. Auch der Palmengarten und der Zoo stehen regelmäßig auf dem Programm. Das Besondere daran: Über die Ziele stimmen die Bewohnerinnen und Bewohner des Alten- und Pflegeheims zuvor ab. Weil viele von ihnen einen Rollstuhl benötigen, begleitet eine Gruppe von Ehrenamtlichen die Ausflüge.

Hinzu kommen jährlich mehr als 100 Veranstaltungen im Haus selbst: Sie reichen von Theateraufführungen, Lesungen und Konzerten bis hin zu Länderwochen. Dabei werden neun Tage lang kulturtypische Veranstaltungen im Heim geboten, die einen „Urlaub zuhause“ ermöglichen. Zu den Veranstaltungen im Justina von Cronstetten Stift sind auch die Angehörigen und die Nachbarschaft eingeladen. Auf diese Weise ist das Heim eine Art Kul-

*„Langeweile kennen
die Bewohnerinnen
und Bewohner nicht.“*

turzentrum, das auch anderen Menschen aus dem Stadtteil offen steht.

Die Jury war von der Häufigkeit, Regelmäßigkeit und Vielseitigkeit des Kulturangebots beeindruckt. Sie lobte außerdem die starke Mitsprache der Bewohnerinnen und Bewohner an der Programmgestaltung. Das vielseitige Kulturangebot sorgt nicht nur für die notwendige geistige Aktivität im Alter, sondern es erweitert den Lebensraum in mehrfacher Hinsicht: es vergrößert den Interessenradius, lenkt von altersbedingten Einschränkungen ab, knüpft und stärkt Sozialkontakte und lässt Einsamkeit erst gar nicht aufkommen. Das Fazit der Jury: „Langeweile kennen die Bewohnerinnen und Bewohner des Cronstetten-Stiftes nicht.“



Das Theater Demenzionen entführt Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeheimen in frühere Lebenswelten.

Theater Demenzionen aus Köln – Lebendige Geschichten für alle Sinne

Bereits der Name der Kölner Theatergruppe weist darauf hin, dass sie für ein ganz besonderes Publikum spielt: Menschen mit Demenz. Aber auch andere ältere Menschen haben Freude an den Stücken der Gruppe, denn sie lassen die Zeit der 1950er und 1960er Jahre wieder lebendig werden: „Eine Reise in den Süden“ weckt Erinnerungen an Italienurlaube, „Zu Hause ist's doch am schönsten“ schildert den familiären Alltag an einem Wochenende, und „Oh, wie schön – es ist Weihnachten!“ zeigt vertraute Festtagsrituale.

Um die Stücke zu entwickeln, hat die Theatergruppe Demenzionen zunächst in Pflegeeinrichtungen kollektive Erinnerun-

gen gesammelt. Entsprechend lebensnah und authentisch sind die Dialoge. Kostüme und originale Requisiten, wie Resopaltisch oder Röhrenradio, tragen ihren Teil dazu bei, dass sich das Publikum in die Zeit des Wirtschaftswunders zurückversetzt fühlt.

„Mit Unterstützung von engagierten Theateramateuren im besten Seniorenalter aus Bonn und Köln entstehen in Pflegeeinrichtungen lebendige Geschichten für alle Sinne“, lobte die Jury. Die liebevoll und detailgetreu gestalteten Aufführungen entführten das Publikum in die damalige Lebenswelt. Besonders überzeugte die Jury, dass die Stücke interaktiv sind und die Bewohnerinnen und Bewohner der Pflegeheime „zum Mitmachen, Singen, Tanzen, Fühlen, Riechen und Schmecken“ einladen. Demenzionen habe ganz neue Wege zum Theater in Pflegeeinrichtungen beschritten und mit viel Engagement und Leidenschaft den dort lebenden Menschen Erlebnis- und Teilhaberäume eröffnet.

„Ganz neue Wege zum Theater in Pflegeeinrichtungen beschritten.“

Besondere Erwähnung

*„Ein im besten Sinne
inklusives und interaktives
Projekt.“*

Projekt „Da bin ich – Eine musikalische Reise durch die Bilderwelt Camaros“ in Görlitz

Neben den beiden Preisträgern würdigte die Jury ein weiteres herausragendes Kulturangebot mit einer besonderen Erwähnung. Es rankt sich um das Leben und Werk des in Breslau geborenen Künstlers Alexander Camaro (1901–1992). Das Schlesische Museum zu Görlitz zeigte von Oktober 2018 bis März 2019 eine Ausstellung mit seinen Werken zu Themen wie Zirkus, Musik und Tanz.

Die Musikpädagogin Christiane Dumke und die Kunsttherapeutin Beate Wuigk-Adam entwickelten eine Idee, das Werk Camaros Menschen mit und ohne Demenz lebendig zu vermitteln. Sie veranstalteten keine traditionelle Führung, sondern ließen die Besucherinnen und Besucher selbst künstlerisch aktiv werden. Ausgewählte Bilder wurden lebendig, indem die Teilnehmenden passende Gedichte vortrugen, Lieder sangen oder die Atmosphäre der Bilder mit Improvisationen auf Musikinstrumenten wiedergaben. Dies ermöglichte den Besucherinnen und Besuchern einen intensiven und sehr persönlichen Zugang zu den Werken.



Besucherinnen und Besucher der Camaro-Ausstellung im Schlesischen Museum zu Görlitz wurden selbst künstlerisch aktiv.

Die Jury überzeugte besonders, dass die Projektverantwortlichen „Methoden der Altenarbeit wie Biografieorientierung und Validation mit Methoden der Musik- und Museumsarbeit verknüpften“, sodass sich ältere Menschen aus Pflegeeinrichtungen erzählend und musizierend den Werken Camaros nähern konnten. Das Projekt „Da bin ich – Eine musikalische Reise durch die Bilderwelt Camaros“ sei ein im besten Sinne inklusives und interaktives Projekt, so das Urteil der Jury.

Museen

Sinnliches Erleben

Immer mehr Museen in Deutschland ermöglichen Menschen mit Demenz Begegnungen mit Kunst, Erinnerungsreisen und Raum für kreatives Gestalten.

Es ist kein Zufall, dass der GERAS-Preis 2019 im Lehmbruck Museum in Duisburg verliehen wurde. Denn das Skulpturenmuseum hat eine Vorreiterrolle: Als erstes Ausstellungshaus in ganz Europa wandte es sich 2007 gezielt Menschen mit Demenz zu und entwickelte spezielle Führungen, in denen das sinnliche Erleben von Kunst im Mittelpunkt steht. So dürfen die Besucherinnen und Besucher zum Beispiel bestimmte Skulpturen ertasten. In Gesprächen über ausgewählte Werke achten die Kunstvermittlerinnen und -vermittler auf ein störungsfreies Umfeld und ein langsames Sprechtempo. Sie knüpfen an die Empfindungen und Erfahrungen der Gäste an, machen sie neugierig und ermutigen sie, die Kunst auf eigene Weise zu entdecken.

Kunstmuseen

Unzählige Museen landauf, landab haben dieses erfahrungsbasierte Modell inzwischen übernommen. So bietet das Max-Ernst-Museum in Brühl ein „Kunstcafé“ an, bei dem ein bis zwei Werke des

Surrealisten intensiver betrachtet werden. Das Museum hat beobachtet, dass insbesondere die Traumlandschaften von Max Ernst und seine fantasievolle Sicht auf die Welt zu regen Gesprächen führen und Erinnerungen an Erlebtes wecken.

In Bonn arbeiten das Kunstmuseum und das Seniorenzentrum Haus Rosental seit vielen Jahren zusammen. Unter dem Motto „Farben im Kopf“ besuchen die Tagespflege und die Kreativgruppe des stationären Bereichs einmal im Monat das Museum. Menschen mit Demenz empfinden den Aufenthalt in den weiten lichten Räumen und die zeitgenössische Kunst mit ihrem Farbenreichtum und ihren großen Formaten als Bereicherung. „Bei vielen Teilnehmenden sind eine Aktivierung der Kommunikation und ein Wohlbefinden deutlich ablesbar“, so die Erfahrung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Seniorenzentrums. „Sätze wie ‚Hier möchte ich bleiben, es ist so schön‘ sind keine Seltenheit“, berichten sie.

*„Hier möchte ich bleiben,
es ist so schön.“*

Die positive Wirkung solcher Angebote können Träger von Seniorenzentren in anderen Städten, die regelmäßig mit Kunsthallen und Museen kooperieren, nur bestätigen, so z. B. die Bremer Heimstiftung, das Clarenbachwerk in Köln oder der Malteser Hilfsdienst in Berlin.

Ein Projekt des Herzog Anton Ulrich-Museums in Braunschweig kombiniert Kunstvermittlung mit Biografiearbeit. Ausgehend von einem Werk der Gemäldegalerie, auf dem Menschen zu sehen sind, entwickeln Besucherinnen und Besucher aus Senioreneinrichtungen über mehrere Sitzungen hinweg gemeinsam eine Geschichte. „TimeSlips“ (Zeitschnipsel) heißt die Methode, die die Fantasie von Menschen mit Demenz anregt und Zeitreisen in eine andere Welt oder in die Vergangenheit ermöglicht.

Technik-, Naturkunde- und Heimatmuseen

Doch nicht nur Kunstmuseen haben Angebote für Menschen mit Demenz entwickelt. In Mönchengladbach bietet das TextilTechnikum mit seinen rund 150 historischen und modernen Textilmaschinen sinnliche Erfahrungen: Der Takt der Webstühle, die farbigen Garne, die Strukturen der Gewebe, der Geruch von Arbeit und



Beim Besuch des TextilTechnikums in Mönchengladbach werden speziell geschulte Erinnerungsbegleiterinnen und -begleiter eingesetzt.

Ölen, der in den Mauern der Maschinenhalle steckt, lässt bei vielen Menschen Erinnerungen wach werden.

In Potsdam dürfen Gäste bei speziellen Führungen im Naturkundemuseum Federn, Felle und präparierte Tiere befühlen; im Filmmuseum begegnen sie Stars des deutschen Films, wie beispielsweise Heinz Rühmann. Auch Heimatmuseen bieten zahlreiche Anknüpfungspunkte, um die Teilhabe und das Wohlbefinden von Menschen mit Demenz zu fördern. So gibt es zum Beispiel im Grafschafter Museum im Moerser Schloss Veranstaltungen zu Themen wie Puppenstube, Kaufladen oder Biedermeierzimmer.

Viele Museen verbinden ihr Angebot mit einem gemütlichen Kaffeetrinken – was die große Beliebtheit der Veranstaltungen noch erhöht.

Im „Kunstcafé aktiv“ des Max-Ernst-Museums in Brühl wird gemalt, gezeichnet und plastisch gearbeitet.



„Künstlerische Betätigung bietet einen anderen Kommunikationsweg.“

Offene Ateliers

Viele Museen in Deutschland verfügen über Ateliers, Werkstätten oder Besucherlabore für museumspädagogische Aktivitäten. Die Angebote richten sich oft an junge Menschen, denn die Zusammenarbeit von Museen mit Schulen und Kindergärten hat eine lange Tradition. Einige Häuser laden inzwischen aber auch ältere Menschen in die Ateliers ein, um mit verschiedenen Materialien zu experimentieren, künstlerisches Potenzial zu entfalten und persönliche Erfahrungen zum Ausdruck zu bringen.

Das Kunstmuseum Bonn veranstaltet mit seinem „Café Farbe“ einmal pro Monat einen offenen Workshop für Menschen

mit und ohne Demenz. Im Max-Ernst-Museum in Brühl steht das Angebot unter dem Motto „Kunstcafé aktiv“: Unter Anleitung von Fachkräften wird in einfachen Techniken gemalt, gezeichnet oder plastisch gearbeitet.

Besonders viel Erfahrung hat das Lehmbruck Museum in Duisburg, denn dort gibt es bereits seit 2013 ein offenes Atelier für Menschen mit Demenz. Es ist vor allem für Paare jeglicher Konstellation gedacht – zum Beispiel für erkrankte Menschen, die von einem Angehörigen, einer betreuenden Person oder jemandem aus dem Freundeskreis begleitet werden.

„Das Angebot wird sehr gut angenommen, weil es einen anderen Kommunikationsweg bietet“, sagt Sybille Kastner, Kunstvermittlerin am Lehmbruck Museum. „Man arbeitet mit Materialien, und die Sprache ist weniger im Vordergrund. Denn für Menschen mit Demenz ist es auch eine Barriere, sich sprachlich auszudrücken.“ Bei der künstlerischen Betätigung könnten die Paare hingegen etwas gemeinsam erleben, ohne sprachlich kommunizieren zu müssen, so Kastner.

„Menschen, die kein Museum besuchen können, müssen nicht auf Inspiration durch Kunstwerke verzichten.“

Mobile Museen

Auch Menschen, die kein Museum besuchen können, müssen nicht auf Inspiration durch Kunstwerke und andere Ausstellungsstücke verzichten – dafür sorgen aufsuchende Angebote wie „Mobile Museen“ oder „Museumskoffer“. So kooperieren zum Beispiel die Wohlfahrts-einrichtungen der Hansestadt Stralsund seit vielen Jahren mit einem Museum zur Volkskunde, Kultur- und Kunstgeschichte Vorpommerns.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Stralsund-Museums besuchen die Seniorenheime und bringen Objekte mit. Ob ein Bügeleisen aus dem 19. Jahrhundert, das mit glühenden Kohlen befüllt wurde, eine alte Milchkanne oder eine historische Porzellanpuppe – die Objekte lassen „die Augen unserer Bewohner strahlen“, berichten Angestellte von Wohlfahrtseinrichtungen, „und der eine oder andere erzählt aus früheren Zeiten“.

In Lübben in Brandenburg bilden mitgebrachte Ausstellungsstücke aus dem örtlichen Museum, wie zum Beispiel Trachten oder historische Fotos, den Ausgangspunkt für Zeitzeugeninterviews mit den Gästen einer Tagespflege des Arbeiter-Samariter-Bundes. Und in Schleswig-Holstein können Seniorenzentren kostenlos „Museumskoffer“ ausleihen, die von verschiedenen Museen des Bundeslandes mit Exponaten bestückt wurden.

Auch das Konzept der Museumsführungen für Menschen mit Demenz lässt sich in Heimen umsetzen: Das Diakoniewerk München-Maxvorstadt arbeitet dabei mit zwei Kunsthistorikerinnen zusammen, die Werke aus der städtischen Artothek in die Einrichtungen mitbringen und die Bewohnerinnen und Bewohner zu Gesprächen über die Bilder ermuntern.



Die Museumskoffer in Schleswig-Holstein lassen Erinnerungen lebendig werden.

Malerei

Freude an der Kreativität

Malgruppen und Ausstellungen der entstandenen Werke sind fester Bestandteil des Alltags in vielen Senioreneinrichtungen bundesweit.

„Kunst kennt kein Alter, kein Handicap, keine Defizite“, lautet das Grundprinzip der Kunstwerkstatt „Candyshop“ des Diakoniewerks Essen. Andere Malgruppen, die es in zahlreichen Alten- und Pflegeheimen bundesweit gibt, würden dies vermutlich unterschreiben. Allen geht es um die Freude an der Kreativität und am gemeinsamen Tun, um den Genuss, mit Farben und Materialien zu arbeiten, um die Möglichkeit, Dinge auszuprobieren, Ressourcen zu wecken und Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Oft führen die Aktivitäten der Gruppen zu Ausstellungen im eigenen Haus oder andernorts in der Kommune, manchmal werden die Werke in Form von Postkarten, Kalendern oder Katalogen veröffentlicht.

„Kunst kennt kein Alter, kein Handicap, keine Defizite.“

Viele Malgruppen werden von Fachkräften aus den Bereichen Kunst, Kunstpädagogik oder Kunsttherapie angeleitet. In den Heimen des Diakoniewerks Essen arbeitet die Künstlerin Anabel Jujol mit älteren Menschen, die geistig beeinträchtigt sind; im Franz-Pfeifer-Haus in Mannheim ermuntert die Künstlerin Svenja Doyen psychisch kranke Seniorinnen und Senioren zum Malen; in der Seniorenresidenz Harburg betreut die Kunsttherapeutin Ulrike Hinrichs eine Malgruppe – um nur einige Beispiele zu nennen.

In mehreren Altenpflegeeinrichtungen im Rhein-Main-Gebiet bietet der Künstler Oliver Schultz das Projekt „Kunst und Begegnung“ an, das sich gezielt an Menschen mit Demenz richtet. Denn die künstlerische Praxis schaffe ihnen einen Raum, in dem sie sich frei von konventionellen Maßstäben zum Ausdruck bringen können: „Eigentümliche Sicht- und Denkweisen werden im Bild anschaulich“, so seine Erfahrung.

In Sindelfingen haben sich mehrere Träger und die Stadt 2012 zu einem Kooperationsverbund zusammengeschlossen, um in allen Pflegeheimen eine wöchentliche „Kunstwerkstatt Demenz“ anbieten zu können. Das Projekt genießt ein hohes Ansehen in der Stadt und mündete unter anderem in die Ausstellung „Farben des Erinnerns“, die 2015 im Rathaus gezeigt wurde.

Unter dem Titel „Kreativität kennt kein Alter“ waren Ende 2018 in der Rathausgalerie in München Werke zu sehen, die ebenfalls in einer Malgruppe von Menschen mit Demenz entstanden sind. „Malen bremst die Demenz“, heißt das Projekt des Diakoniewerks München-Maxvorstadt, denn Malen helfe, „verbliebene Fähigkeiten länger zu erhalten und neue Fähigkeiten zu entdecken“.

Die Zusammenarbeit von Heimen und Kunstschaffenden ist vielgestaltig. In Neuss realisierte Kay Strathus das kunstgeragogische Projekt „So bin ich – Mein Bild von mir“. Dabei fertigten Bewohnerinnen und Bewohner des Fliedner-Hauses nach ausführlichen biografischen Gesprächen Selbstporträts an. In Frankfurt am Main stellt das August-Stunz-Zentrum seit 2007 jeweils einem Künstler oder einer Künstlerin für ein Jahr ein eigenes Atelier im Haus zur Verfügung, um dort für sich, aber auch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Pflegeheims zu arbeiten.

Andere Initiativen bringen das Pflegepersonal in Kontakt mit Kunstschaffenden: In Chemnitz schufen Schülerinnen und Schüler der Berufsfachschule für Pflegeberufe unter Anleitung eines Künstlers Bilder, mit denen sie dann in Alten- und Pflegeheime gingen, um diese dort gemeinsam mit Seniorinnen und Senioren zu vollenden. In Leer veranstaltet die Volkshochschule Fortbildungskurse für Betreuungskräfte zum Thema Malen und Gestalten mit Menschen in stationären Pflegeeinrichtungen und arbeitet dabei mit dem Atelier BlickWinkel am Wald zusammen.



„Farben des Erinnerns“:
Bilder aus der „Kunstwerkstatt Demenz“
in Sindelfingen.

Theater

Alle ins Spiel bringen

Theaterprojekte stärken nicht nur die kulturelle Teilhabe von Seniorinnen und Senioren, sie verbinden auch ganz unterschiedliche Menschen.

Für Seniorinnen und Senioren, die in Heimen leben, ist ein Theaterbesuch häufig nicht möglich. Damit sie dennoch nicht darauf verzichten müssen, startete das Theater an der Rott im bayerischen Eggenfelden 2015 ein mobiles Angebot: Auf Wunsch treten die professionellen Schauspielerinnen und Schauspieler in Pflegeheimen im gesamten Landkreis Rottal-Inn auf. Ob „Schlagerreise“, „Operettenreise“ oder das Weihnachtsstück „Zwischen Strohstern und Vanillekipferl“ – die Programme aus Texten, Gedichten und Liedern sind in den Häusern sehr beliebt.

Theaterprojekte

Andere Initiativen rücken das Theaterspielen in den Vordergrund – häufig unter Anleitung professioneller Fachkräfte. Sie ermutigen ältere Menschen, zu improvisieren, in neue Rollen zu schlüpfen, gemeinsam Stücke zu entwickeln und selbst auf der Bühne zu stehen. Denn Theaterspielen macht nicht nur Spaß, es weckt auch Ressourcen und bietet vielfältige

Ausdrucksmöglichkeiten. Es ist darüber hinaus ein wirkungsvolles Medium, um unterschiedliche Menschen zu verbinden.

Dieser inklusive Ansatz kennzeichnet viele Initiativen. So zum Beispiel die Theatergruppe „Die Unbeugsamen“ in Oberhausen, deren Mitglieder 16 bis 86 Jahre alt sind. Entstanden ist die Gruppe, die ursprünglich „Spiegelbilder“ hieß, 2016 aus einer Kooperation des Stadttheaters Oberhausen mit dem Seniorenzentrum „Gute Hoffnung“. Neben Heimbewohnerinnen und -bewohnern machen Theaterbegeisterte aus dem Quartier, Studierende und Jugendliche mit. Die erste Produktion „Tabuzone“ über Missverständnisse zwischen Jung und Alt wurde mit großem Erfolg im Stadttheater aufgeführt. 2018 brachte das Ensemble an verschiedenen Orten das Stück „Genau so sind se“ auf die Bühne – eine Persiflage über das Leben im Seniorenheim um die Weihnachtstage.

In der Berliner Theatergruppe „Die Papillons“ arbeiten professionelle Theaterschaffende mit Menschen zusammen, die an Demenz erkrankt sind.



„Die Papillons“ nennt sich ein Berliner Theaterensemble, bei dem künstlerische Profis mit Demenzerkrankten des Pflegewohnheims „Am Kreuzberg“ und Ehrenamtlichen zusammenarbeiten. Die Gruppe führte unter anderem das Stück „Herztöne“ auf, das sich mit Themen wie Jugend – Alter, Verlust – Heimat, Erinnern – Vergessen beschäftigt. Wichtig ist dem Ensemble „eine Theaterarbeit, welche die Biografien der Teilnehmer*innen einbezieht und dabei Unvorhergesehenem Raum lässt“.

In Herten haben eine Förderschule, eine Musikschule und das St. Elisabeth-Pflegezentrum ein gemeinsames Theaterprojekt ins Leben gerufen. 15 ältere Pflegebedürftige und zwölf Drittklässler führten „Dornröschen“ auf. Für beide Gruppen sei die Zusammenarbeit eine Bereicherung, so das Fazit der Beteiligten: „Das Projekt bietet Raum, sich zu begegnen, sich auszutauschen, kreativ zu sein und auf spielerische Art zu lernen.“

Die Berliner Theatergruppe „Vergissmeinnicht – Unutmabeni“ bietet älteren Menschen unterschiedlicher Herkunft mit und ohne Demenz ein Forum für Austausch und Spiel. Seine erste Premiere feierte das Ensemble 2017 im Nachbarschaftshaus Friedenau mit dem Theaterstück „Rock For Ever“. „In der Inszenierung haben alle ihren Auftritt“, berichtet ein Mitglied der Gruppe, „sei es sitzend oder beweglich, singend, pfeifend oder summend“. Gesungen und gesprochen wird auf Türkisch, Französisch, Deutsch und in Farsi.

Ein weiteres Berliner Projekt, das „Rosa Theater“ verbindet schwule Männer, lesbische und heterosexuelle Frauen. Sie proben in einem Mehrgenerationenhaus, in dem eine Wohngemeinschaft für schwule Männer mit Demenz und Pflegebedarf untergebracht ist. Im Münsterland veranstaltet das Ensemble „Freudige Füße“ an vier Standorten regelmäßig eine „Demenz-Theatersprechstunde“: Dabei entwickeln Menschen mit einer demenziellen Veränderung gemeinsam mit ihren Angehörigen ein Theaterstück, das dann auf die Bühne gebracht wird.

„Theaterarbeit bietet Raum für Unvorhergesehenes.“



Das Projekt Silberfilm ermöglicht Kinobesuche auch für Menschen mit Demenz.

Doch auch ohne großes Ensemble und Bühne lassen sich Theaterereignisse schaffen. Ehrenamtliche der Evangelischen Stadtmission Karlsruhe haben zum Beispiel „Theaterkoffer“ zusammengestellt, um ganz kurze Stücke direkt in Pflegeheime zu bringen. Die Koffer enthalten Spielszenen und Geschichten zum Vorlesen, die von den Ehrenamtlichen selbst verfasst wurden und sich an den persönlichen Erfahrungen der Bewohnerinnen und Bewohner orientieren. Ob „Der neue Quelle-Katalog ist da“ oder „Künstliche Intelligenz“ – die etwa 25 Textvorlagen können ohne großen Aufwand umgesetzt werden.

Filmtheater

Älteren Menschen mit Demenz einen Kinobesuch zu ermöglichen, ist das Ziel der Initiative Silberfilm. Sie bietet in Zusammenarbeit mit ausgewählten Kinos Filme an, die für diese Zielgruppe besonders geeignet sind, weil sie ein entschleunigtes Tempo und „Wohlfühlcharakter“ haben.

In einen Bollerwagen passt das „Wander-Kino“, das sich Angelika Speigl aus Niederkassel bei Bonn ausgedacht hat, um Heimbewohnerinnen und -bewohnern „eine kleine Zeitreise in ein kulturelles Vergnügen aus der Vergangenheit“ zu bieten. Das Wanderkino besteht aus einem Laptop, dessen Bildschirm durch entsprechende Dekoration zur Kinoleinwand für jeweils eine Person wird. Gezeigt werden kurze Sequenzen aus Filmrevuen, die Anlass bieten für Gespräche über Musik, Filme, Schauspielerinnen und Schauspieler.

Um Kinoklassiker ging es bei einer Aktion, die 2018 im Rostocker Pflegeheim Südhus für großes Vergnügen sorgte. Bewohnerinnen und Bewohner verkleideten sich und schlüpfen für ein Fotoshooting in die Rolle berühmter Filmstars wie Charlie Chaplin, Audrey Hepburn und Miss Marple, Heinz Rühmann, Inge Meysel und Hans Albers. Aus zwölf nachgestellten Filmszenen wurde ein einzigartiger Fotokalender.

Clowns und Märchenerzählerinnen

In vielen Senioreneinrichtungen sorgen regelmäßige Auftritte von Clowns für unbeschwerte Momente. Das Hele-Schweitzer-Haus im ostwestfälischen Steinheim arbeitet dabei mit dem Verein Clownskontakt zusammen. In Görlitz gibt es eine Kooperation des Seniorenzentrums „Am Stadtpark“ mit den Clowns von ROTE NASEN Deutschland e.V.. Die Bahn-BKK fördert diese Clownvisiten als Präventionsleistung. Das Blindenheim Freiburg wird vom Verein Lachverband unterstützt. Und in der Pro Seniore Residenz Noris in Nürnberg verwandelt sich ein Betreuer immer freitags in einen Clown.

Hinter den Auftritten steht der Gedanke, dass Humor nicht nur die Stimmung verbessert, sondern auch Leid lindern kann. Clowns sind daher auch fester Bestandteil einer Pflegeeinrichtung für Menschen im Wachkoma in Bopfingen. Für die Clowns bedeute dies eine besondere Herausforderung, so das Pflegeheim auf seiner Website: „Sie müssen unsere Bewohner sehr behutsam, sehr individuell und mit größtem Einfühlungsvermögen ansprechen.“ Auch eine Märchenerzählerin ist regelmäßig zu Gast in der Wachkoma-Aktivpflege, um bei den Bewohnerinnen und Bewohnern Emotionen und Regungen zu wecken.

In Hamburg haben zwei Musiktherapeutinnen ein Konzept entwickelt, um Schwerstpflegebedürftigen und Wachkomapatienten im Haus Alsterberg kulturelle

Erlebnisse zu ermöglichen. „Tactilus“ verbindet eine Lesung mit Musik, Licht, Duft und taktiler Stimulation. Die Aufführungen finden in Kleingruppen mit Angehörigen und Betreuungspersonal statt. Seit 2016 sind mit „Einmal um die ganze Welt“, „Sharasades Fest“ und „Die Königin der Farben“ drei Programme entstanden.



Clowns machen den Alltag bunter.

Tanz

„Tanz ist eine individuelle Ausdrucksmöglichkeit, die jedem Menschen zur Verfügung steht.“

Gut für Körper und Seele

Ob Tanztee oder Tanztherapie – die Verbindung von Musik und Bewegung sorgt für Wohlbefinden, auch im hohen Alter und bei eingeschränkter Mobilität.



Fröhliche Stimmung beim Tanztee im Marienstift Droste-zu-Hülshoff in Havixbeck.

Wenn das „Salonorchester da Capo“ zum Tanztee aufspielt, herrscht Andrang im Marienstift Droste-zu-Hülshoff in Havixbeck. 80 bis 90 Bewohnerinnen und Bewohner, Gäste der Tagespflege, Angehörige und andere Tanzbegeisterte aus dem Ort im Münsterland wagen sich aufs Parkett. Auch Menschen, die im Rollstuhl sitzen, drehen ihre Runden. „Oft ist die Stimmung so ausgelassen, dass sponta-

ne Polonaisen stattfinden, bei denen die Rollatoren an die Seite geschoben und sämtliche ‚Zipperlein‘ vergessen werden“, berichtet die Heimleitung, die den Tanztee seit 2011 zweimal im Jahr veranstaltet.

Tanzen ist mehr als ein geselliges Vergnügen. Längst ist erwiesen, dass sich die Verbindung von fröhlicher Musik und rhythmischen Bewegungen positiv auf das seelische und körperliche Befinden auswirkt. Dies gilt auch für Menschen mit Demenz, die im Tanz oft längst verloren geglaubte Fähigkeiten wieder aktivieren können.

Das Tanzcafé im Juliusspital in Würzburg richtet sich daher insbesondere an Bewohnerinnen und Bewohner des Seniorenstifts, die an Demenz erkrankt sind, sowie an andere Betroffene, die zu Hause leben. Das Heim arbeitet dabei mit der Beratungsstelle HALMA (Hilfen für alte



Am Ende des Tanzstücks „Auf SpurenSuche“ laden die Tänzerinnen das Publikum zu kleinen Bewegungseinheiten ein.

Menschen im Alltag) zusammen. Viermal im Jahr spielt ein Alleinunterhalter zum Tanz auf; eine ehrenamtliche Sitztanztherapeutin sorgt dafür, dass auch Seniorinnen und Senioren mit eingeschränkter Mobilität mitmachen können. „Was zählt, ist nicht die Leistung auf dem Parkett, sondern die Freude an der Bewegung und den Klängen bekannter Schlager aus der Vergangenheit“, teilt die Beratungsstelle mit. „Es darf gesungen, geschunkelt und geklatscht werden.“

Im Seniorenheim Rosengarten in Ladenburg steht jede Woche Tango auf dem Programm. Doch auch hier geht es nicht darum, waghalsige Figuren zu absolvieren. Die Leiterin der Gruppe, Dagmar Heinemann, arbeitet vielmehr nach der Methode des Neurotangos. Dabei bewegen sich die Teilnehmenden einzeln, als Paar oder in der Gruppe behutsam zur Musik des argentinischen Tangos. Dies kann im Sitzen, Stehen oder Gehen geschehen. „Die Beweglichkeit und Koordination der Menschen im hohen Alter oder der dementiell Erkrankten wird gestärkt, und die Teilnehmenden werden mit einem positiven Gefühl belohnt“, hat Heinemann festgestellt.

Ruhige Bewegungen kennzeichnen auch das Tanzstück „Auf SpurenSuche“ der Tanz- und Theaterwerkstatt Ludwigsburg. Die Tanzpädagogin und Choreografin Christine Lang-Genthner und drei Tänzerinnen führen das Stück seit 2016 regelmäßig in Pflegeheimen auf und erfreuen mit ihrer Darbietung Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige und Pflegepersonal. „Auf SpurenSuche“ wurde speziell für Menschen mit Demenz entwickelt und erreicht sie auf einer nonverbalen Ebene. Am Ende der Aufführung laden die Tänzerinnen das Publikum zu kleinen Bewegungseinheiten ein.

Elemente aus Standardtänzen wie Disco-Fox und Rumba sind Teil des Projekts „Tanzen nach Schlaganfall“ im Aphasie-Zentrum Josef-Bergmann in Vechta. Dabei zeigen der Tanztherapeut Stephan Benhamza und die Sprachheilpädagogin Kathrin Billo Betroffenen und ihren Angehörigen Tänze und Bewegungsabläufe, die trotz körperlicher Beeinträchtigung nach einem Schlaganfall möglich sind. „Wir verstehen Tanz als individuelle Ausdrucksmöglichkeit, die jedem Menschen zur Verfügung steht“, so das Credo des Duos.

Musik

Klang und Gesang

Viele Pflegeheime organisieren Konzertbesuche oder veranstalten selbst Auftritte, fördern das Singen und Musizieren oder bieten Musiktherapie an.

Musik gilt als „Schlüssel zur Seele“. Sie erfreut, beruhigt und weckt Erinnerungen. Auch Menschen mit Demenz spüren die emotionale Wirkung von Musik. Außerdem ist sie förderlich für die Gesundheit – und zwar selbst dann, wenn man nicht selbst singt oder spielt, sondern die Musik nur hört.

Konzerte

Viele Heime organisieren Konzertbesuche oder bieten Musikerinnen und Musikern in den Häusern selbst eine Bühne. In Magdeburg ist die Konzertreihe „Musik am Nachmittag“ sehr beliebt, die sich speziell an Seniorinnen und Senioren richtet. Im Anschluss an die klassischen Konzerte im AMO Kulturhaus gibt es Kaffee und Kuchen. Weil jedoch viele Ältere nicht an externen Veranstaltungen teilnehmen können, spielen vier Instrumentalisten der Magdeburgischen Philharmonie auch in Pflegeheimen. „Die Konzerte laden die Bewohnerinnen und Bewohner ein zum

Zuhören, zum Mitsingen, zum Wiegen im Takt, zum Träumen und Erinnern“, so die Veranstalter. „Ausgelassenes Lachen wie auch Tränen der Rührung prägen die Nachmittage im Pflegeheim.“

Auch andernorts engagieren sich Profimusikerinnen und –Musiker für Ältere. In Kiel hat das Philharmonische Orchester eine Konzertreihe für Menschen mit Demenz gestartet. Im Festsaal des Kieler Schlosses werden bekannte Melodien gespielt, die auch Gelegenheit zum Mitsingen bieten. In Rheinland-Pfalz möchte das Vokalquartett Quartuos „kleine Konzerte zu Menschen zu bringen, die keine Gelegenheit haben, ins Konzert zu gehen“, und ihnen damit eine Freude machen. Der kleine A-capella-Chor tritt ehrenamtlich in Pflegeheimen und Krankenzimmern auf und unterstützt mit Spenden Projekte für Menschen mit Demenz.



Im Karlstift in Schorndorf machen unter 7-Jährige und über 70-Jährige gemeinsam Musik.

Manche Senioreneinrichtungen arbeiten mit „Live Music Now“ zusammen, einer Initiative, die auf den Geiger Yehudi Menuhin zurückgeht. Der weltberühmte Musiker wusste aus eigener Erfahrung: „Musik heilt, Musik tröstet, Musik bringt Freude“. Deshalb unterstützt „Live Music Now“ Konzerte von Musikstudentinnen und -studenten in Pflegeheimen, wie zum Beispiel in der Diesterweg-Stiftung und im Hospital zum Heiligen Geist in Hamburg, im Hans-Klenk-Haus in Ludwigsburg und im Heinemanhof in Hannover.

Projekte mit Musikschulen und Kindergärten

Bewährt hat sich auch die Zusammenarbeit mit Musikschulen. So gibt es im baden-württembergischen Schorndorf seit vielen Jahren eine Kooperation zwischen dem Altenpflegeheim Karlstift, der Jugendmusikschule und städtischen Kindergärten. „Unter 7 über 70“ heißt das generationenübergreifende Projekt, bei dem Vorschulkinder und ältere Menschen gemeinsam singen und musizieren. Dabei kommen einfache Instrumente zum Einsatz wie Klanghölzer, Rasseln, Glöckchen, Handtrommeln und Bambusstäbe. „Durch

*„Musik heilt, Musik tröstet,
Musik bringt Freude.“*

Musik, Bewegung und Sprache wird Gemeinschaft gelebt“, berichtet die Heimleitung. „Musik und Singen schafft eine Brücke, bringt Alt und Jung zusammen.“

Ebenfalls in Baden-Württemberg pflegt die Residenz Schloß Stetten engen Kontakt zur Musikschule von Kocherstetten. Die Musikschule führt jedes Jahr ein Musical in den Räumlichkeiten der Residenz auf. Beim „Instrumentenkarussell“ stellen Kinder und Jugendliche ihre Instrumente auf der Pflegestation vor und singen gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern. Auch ein Wettbewerb der Musikschule, bei dem sich verschiedene Ensembles messen, wird in der Residenz ausgetragen, musikkundige Bewohnerinnen und Bewohner bilden die Jury.



„Homies & Omies“: Aus der Zusammenarbeit des Marienheims in Dessau mit der Hochschule Anhalt entstand eine ungewöhnliche Band.

Bands und Ensembles

Als im September 2019 das Bauhaus Museum in Dessau eröffnet wurde, war sie Teil des Festprogramms: Die Band „Homies & Omies“, in der Bewohnerinnen und Bewohner des Marienheims in Dessau gemeinsam mit internationalen Studierenden der Hochschule Anhalt musizieren. Initiiert wurde das Projekt 2018 von der Design-Studentin Samreen Azam aus Pakistan. Inzwischen trat die ungewöhnliche Combo bereits mehrfach auf, es gibt sogar einen kurzen Videoclip, der zeigt, wie alle Beteiligten mit großer Begeisterung internationale Pophits zum Besten geben. „Die Bewohner genießen die Zeit mit den jungen Menschen fröhlich und unkompliziert“, sagt Heimleiterin Antje Thomas: „Und selbst an Demenz erkrankte Menschen haben inzwischen eine Erinnerung, wenn das Wort Homies & Omies fällt oder wenn wir den Song ‚Stand by me‘ anstimmen.“

Auch in anderen Häusern wird mit großem Engagement gemeinsam musiziert.

Im Altenpflegeheim Neviandtstraße in Wuppertal-Elberfeld gibt es seit einigen Jahren eine „Mini Rock Band“, die sich deutschsprachigem Rock, Pop und Schlägern widmet. Bis zu 20 Bewohnerinnen und Bewohner kommen zur wöchentlichen Probe der Band, die bereits bei Sommerfesten verschiedener Altenheime in Wuppertal und beim „Bergischen Demenztag“ auftrat.

Das „Senionsemble“ im Haus St. Martin in Hagen-Boelerheide musiziert mit Veeh-Harfen. Das Spiel auf dem Instrument, das einer Zither ähnelt, ist leicht zu lernen, denn das Notenblatt wird unter die Saiten geschoben und gibt genau an, wo gezupft wird. „Die Proben gestalten sich ziemlich lustig“, heißt es in einer Mitteilung des Hauses, „und alle sind mit Freude und Ehrgeiz dabei.“ Ob „Morning has broken“, „Hey, Pippi Langstrumpf“ oder „Ännchen von Tharau“ – das „Senionsemble“ hat ein breites Repertoire und ist so beliebt, dass mittlerweile auch Angehörige und Ehrenamtliche mitmachen.

*„Alle sind mit Freude
und Ehrgeiz dabei.“*

Musiktherapie

Veeh-Harfen erklingen auch im Seniorenzentrum Novalis in Bad Aibling und im Seniorenheim St. Thekla in Würzburg – unter Anleitung der dort tätigen Musikgeragoginnen. In vielen Häusern spielen Fachkräfte aus den Bereichen Musikgeragogik und Musiktherapie eine wichtige Rolle. Sie leiten nicht nur Gruppen an, die gemeinsam singen und musizieren, sondern bieten auch musikalische Einzelbetreuung – sowohl rezeptiv (zuhörend) als auch aktiv, je nach den Möglichkeiten der Seniorinnen und Senioren.

Im Hans-Klenk-Haus in Ludwigsburg bei Stuttgart stehen dem Musiktherapeuten eine Gitarre, ein Klangspiel, ein Keyboard und ein Flügel zur Verfügung, um Bewohnerinnen und Bewohner einzeln zu betreuen. Zwei Tablets bieten eine große Auswahl an klassischer Musik, die über Bluetooth-Lautsprecher oder Kopfhörer für jede Person individuell abgespielt werden kann. Einmal pro Woche gibt es ein Klavierkonzert nur für immobile und bettlägerige Menschen.

Das „Haus der Generationen“ in Bochum-Weitmar nutzt einen mobilen Klangwagen zur musikalischen Aktivierung bettlägeriger Bewohnerinnen und Bewohner. Außerdem hat es einen Klangraum eingerichtet, der insbesondere für Menschen mit Demenz gedacht ist. „Mittlerweile hat sich die Arbeit mit Musik und Klängen bei uns im Hause etabliert und ist ein unentbehrlicher Bestandteil in der Betreuung geworden“, berichtet die Musikgeragogin Ursula Christopeit-Mäckmann.

Die Diesterweg-Stiftung und das Hospital zum Heiligen Geist in Hamburg und die Seniorenzentren der Seniorendienste Tauberfranken zählen ebenfalls zu den Einrichtungen, die sehr großen Wert auf Musiktherapie legen und entsprechendes Fachpersonal beschäftigen.

Kultur im Quartier

Vielfach vernetzt

Die Verankerung eines Heims im Quartier ist hilfreich, um die gesellschaftliche Teilhabe der Bewohnerinnen und Bewohner zu verbessern.

Viele Heime öffnen sich ganz bewusst und laden ein breites Publikum ein, das über die Angehörigen hinausgeht. Sie verstehen sich auch als eine Art Kulturzentrum in ihrem Quartier. Dabei kann Quartier die unmittelbare Nachbarschaft, einen Stadtteil oder die gesamte Kommune bedeuten – je nach Größe des Ortes. Die Verankerung im Quartier gelingt in aller Regel dann besonders gut, wenn ein Heim eng mit anderen Akteuren vernetzt ist.

Die Bandbreite potenzieller Kooperationspartner ist groß: Sie reicht von Einrichtungen desselben Trägers für andere

Zielgruppen, wie Kinder und Jugendliche oder Menschen mit Behinderungen, über kommunale Institutionen, wie Schulen, Kindergärten und Musikschulen, bis hin zu lokalen Initiativen, wie Heimatvereinen, Kunstvereinen oder Musikkapellen. Die Vernetzung mit anderen Akteuren verbessert nicht nur die kulturelle Teilhabe der Bewohnerinnen und Bewohner, sie baut auch Berührungspunkte gegenüber Alten- und Pflegeheimen ab und integriert die Einrichtungen in den nachbarschaftlichen Alltag und das gesellschaftliche Miteinander auf kommunaler Ebene.

Das Seniorenstift St. Laurentius in Essen-Steele öffnet sich mit seinen kulturellen Veranstaltungen in den Stadtteil.



Nachbarschaft

Für die Seniorinnen und Senioren im Helene-Schweitzer-Haus in Steinheim liegt der Kontakt zum Quartier „nahe“: Ihr Haus befindet sich direkt neben einem Nachbarschaftszentrum. Die Heimbewohnerinnen und -bewohner treffen sich dort mit Menschen, die in der Nähe wohnen, zum gemeinsamen Singen und Malen, zu Vorträgen, Konzerten und anderen Veranstaltungen. Auch in Bornheim-Merten sind die Wege kurz, denn das Seniorenzentrum St. Elisabeth ist Teil des GFO Klostergartens, der nicht nur mehrere Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Altenhilfe umfasst, sondern auch ein Quartierszentrum, das allen Bürgerinnen und Bürgern offensteht.

Im oberbayerischen Traunreut arbeitet das Pur Vital Pflegezentrum mit einer Jugendhilfeeinrichtung in direkter Nachbarschaft zusammen. Das Pflegeheim lädt die Kinder regelmäßig ein, um mit den Seniorinnen und Senioren Fasching zu feiern oder einem Märchen zu lauschen. Das Marthahaus in Halle (Saale) pflegt rege Kontakte mit einer Schule und einem Kindergarten in der Umgebung, mehreren Musikschulklassen und Chören sowie der Evangelischen Studierendengemeinde, die im selben Viertel ansässig ist. Außerdem beteiligt sich das Haus an einer Nachbarschaftsinitiative, die sich für ein weltoffenes Halle einsetzt.



Zum Klostergarten in Bornheim-Merten gehört nicht nur ein Seniorenzentrum, sondern auch ein Quartierstreffpunkt.



Gemeinsames Singen und Musizieren im Seniorenzentrum Novalis.

Stadtteil und Kommune

„Musik im Quartier“ heißt eine Konzertreihe in Mönchengladbach, die sich in den städtischen Altenheimen seit Jahren großer Beliebtheit erfreut. Von einem Kirchenchor über ein Mandolinenorchester bis hin zu einem Folksänger reicht das Spektrum der Mönchengladbacher Musikgruppen, die etwa neun Mal im Jahr für Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige und Musikinteressierte aus dem jeweiligen Stadtviertel ein Konzert geben. „Musik im Quartier“ ist nicht nur ein niedrigschwelliges Kulturangebot in Heimen, sondern schafft auch einen Anlass für Begegnungen im Stadtteil.

In Görlitz veranstaltet das Seniorenzentrum „Am Stadtpark“ regelmäßig öffentliche Konzerte und Lesungen. „Kunst und Kultur liegen uns sehr am Herzen“, erklärt das Haus, das seine Türen gerne für Besucherinnen und Besucher öffnet. Es befindet sich in einem denkmalgeschützten

Gebäude und stellt seinen im Jugendstil gestalteten Festsaal auch Görlitzer Musikschulen für Abschlusskonzerte zur Verfügung, beteiligt sich am Tag des offenen Denkmals und veranstaltet in seinem Innenhof einen Weihnachtsmarkt.

Das Seniorenzentrum Novalis in Bad Aibling macht seinen großen Veranstaltungssaal ebenfalls regelmäßig der Öffentlichkeit zugänglich. Gleichzeitig ermöglicht es damit seinen Bewohnerinnen und Bewohnern eine unkomplizierte Teilnahme an Konzerten, Tanz- und Theateraufführungen – sozusagen „in Hausschuhen“. Das Heim arbeitet seit vielen Jahren mit städtischen Institutionen, Chören und Orchestern zusammen, die den Saal wegen seiner guten akustischen Eigenschaften schätzen. Auch das Wohnstift Freiburg bietet in seinem Festsaal unter anderem Klassik- und Jazz-Konzerte und versteht sich selbst als kultureller Teil des Stadtteils Oberau.

„Die Kooperation mit dem Stadtteilarchiv führte zu erstaunlichen Nebeneffekten.“

Im Heinemanhof in Hannover legt man ebenfalls Wert darauf, dass „Kultur ins Haus kommt“. Das Pflegezentrum arbeitet dabei mit einer Vielzahl lokaler Partner zusammen, unter anderem mit der benachbarten Kita Heinemanhof, der Musikschule Hannover, der Landesarbeitsgemeinschaft Rock Niedersachsen, der Jungen Oper Hannover und der Stadtbibliothek.

In Essen hat sich das Seniorenstift St. Laurentius in den vergangenen Jahren zu einem Standort für Kultur im Stadtteil Steele entwickelt. Es begann mit kulturhistorischen Ausstellungen wie „Ein Wunder – Wirtschaftswunder“ oder „Dat Essen iss fertich“. Sie entstanden in Zusammenarbeit mit dem Steeler Archiv und zeigten auch Exponate von Bewohnerinnen und Bewohnern. Über die Jahre führte dies zu „erstaunlichen Nebeneffekten“, berichtet die Heimleitung. Durch die Kooperation sei die Einrichtung „näher an die Stadt herangerückt“. Der schöne Altbau wird inzwischen sogar bei der Essener Stadtrundfahrt angefahren.

Das Senioren-Nachbarschaftsheim im brandenburgischen Luckenwalde organisiert regelmäßig „Flurausstellungen“ zu Themen, die in Bezug stehen zu den Biografien der Bewohnerinnen und Bewohner. Dabei kooperiert das Haus seit vielen

Jahren mit regionalen Kunstschaaffenden und Sammlern, der Stadtverwaltung und der Denkmalschutzbehörde. Gezeigt werden zum Beispiel alte Ansichtspostkarten oder historische Objekte zu Themen wie „Wäsche“ oder „Schule“, aber auch aktuelle Fotografien und Kunstwerke.

Doch auch jenseits von Konzerten und Ausstellungen haben Pflegeheime viele Möglichkeiten, durch kreative Aktionen Präsenz in der Kommune zu zeigen und Netzwerke zu knüpfen. Im baden-württembergischen Bopfingen hat die Wachkoma-AktivPfleger vor vielen Jahren eine Bildungspartnerschaft mit der örtlichen Realschule geschlossen. Die Jugendlichen malten unter anderem Fensterbilder für das Pflegeheim, bauten einen Brunnen und zeichneten die Patientinnen und Patientinnen. Auch an den Sommerfesten des Hauses sind die Schülerinnen und Schüler maßgeblich beteiligt.

In Taufkirchen in Oberbayern hat die generationenübergreifende Zusammenarbeit von mehreren Schulen und dem Seniorenservicezentrum dazu geführt, dass es in dem bayerischen Ort jetzt einen Bücherschrank gibt. Während sich die Schülerinnen und Schüler um die künstlerische Gestaltung der ehemaligen Telefonzelle kümmerten, übernahmen Bewohnerinnen und Bewohner des Heims den Einbau der Bücherregale. Die Gemeinde, lokale Handwerker und Geschäftsleute unterstützten das Projekt.

Kultur im Pflegeheim

Gutes Gelingen!

Das breite Spektrum der vorgestellten Projekte und Initiativen zeigt, dass kulturelle und künstlerische Angebote das Leben von Menschen in Pflegeeinrichtungen auch bei körperlichen oder demenziellen Einschränkungen sehr bereichern können. Sinnliches Erleben und Spaß am kreativen Gestalten fördern innerhalb wie außerhalb der Häuser nicht nur Kommunikation und soziale Kontakte, sondern verschaffen Lebensfreude und neue Ausdrucksmöglichkeiten.

Die vorgestellten Projekte reichen von kleinen Aktionen bis zu aufwändigen Vorhaben, von ehrenamtlichen Initiativen bis zu professionellen Angeboten. Oft liegen erfolgreiche Kooperationen im Wortsinn „nahe“, oft lassen sich gute Ideen mit einfachen Mitteln umsetzen oder es ergibt sich eine fruchtbare Zusammenarbeit mit ungewöhnlichen Partnern. In vielen Fällen stellen die Initiativen Verbindungen her zu den Menschen in der Nachbarschaft, zu jüngeren Generationen.

Entscheidend ist, dass Verantwortliche in Pflegeeinrichtungen den besonderen Wert von Kunst und Kultur erkennen, sich für kreative Angebote öffnen und Kontakte zu externen Akteuren knüpfen: zu Kunst- und Kulturschaffenden, Schulen, Vereinen oder anderen Gruppen – und dass auch diese Offenheit für neue Zielgruppen zeigen. Wir wünschen allen Projekten, die sich schon auf den Weg gemacht haben, und all denen, die sich von den vorgestellten Möglichkeiten anstecken lassen, ein gutes Gelingen!

Links

GERAS-Preis 2019

- www.justina-von-cronstetten-stift.de
- www.demenzionen.de
- www.schlesisches-museum.de

Museen

- www.lehmbruckmuseum.de
- <https://maxernstmuseum.lvr.de>
- www.kunstmuseum-bonn.de/bildung/demenz
- www.3landesmuseen.de
- <https://textiltechnikum.de>
- www.potsdam.de
- www.stralsund-museum.de
- www.asb-luebben.de
- <https://museumsberatung-sh.de>
- <https://diakoniewerk-muenchen.de>

Malerei

- www.diakoniewerk-essen.de
- www.caritas-mannheim.de/hilfe-und-beratung
- www.harburg-seniorenresidenz.de
- <https://www.mission-leben.de/senioren-und-senioren>
- www.sindelfingen.de
- <https://diakoniewerk-muenchen.de>
- <https://meinbildvonmir.home.blog>
- www.bip-chemnitz.de
- www.vhs-leer.de

Theater

- www.theater-an-der-rott.de/stuecke
- www.gute-hoffnung.de
- <https://blog.unionhilfswerk.de/leidenschaft/herztoene-theaterensemble-die-papillons-mit-der-zweiten-premiere>
- www.st-elisabeth-pflegezentrum.de
- www.theater-der-erfahrungen.nbhs.de
- www.erpho.de
- www.karlsruher-stadtmission.de
- www.silberfilm.info
- www.angelika-speigl.de
- www.suedhus.de
- www.johanneswerk.de
- www.clownskontakt.de
- www.aph-stadtpark.de
- www.rotenasen.de
- www.blindenheim-freiburg.de
- <https://noris.pro-seniore.de>
- www.wachkoma-bopfingen.de/termine
- www.pflegenundwohnen.de

Tanz

- www.mariienstift-havixbeck.de
- www.halmawuerzburg.de/beratungsstelle/fachstelle/angebote
- www.pflegeheim-rosengarten.de
- www.tanzundtheaterwerkstatt.de
- www.aphasie-zentrum.de

Musik

- www.magdeburg.de
- www.theater-kiel.de/philharmonisches-orchester-kiel
- www.diesterweg-stiftung.de
- www.hzhg.de/leben-bei-uns/kultur.html
- www.awo-ludwigsburg.de/einrichtungen
- www.hannover.de
- www.zieglersche.de/karlsstift
- www.schloss-stetten.de
- Videoclip „Homies & Omies“:
<https://vimeo.com/297774320>
- www.altenheime-wuppertal.de
- www.caritas-hagen.de
- www.seniorenzentrum-novalis.de
- www.st-thekla.de
- <https://drk-bochum.de/angebote>
- <https://bbtgruppe-launch.de/ghtf/unsere-angebote/seniorenzentren>

Kultur im Quartier

- www.johanneswerk.de/angebote/menschen-im-alter
- www.gfo-klostergarten.de/einrichtungen/kultuer.html
- www.pur-vital.de/traunreut.html
- www.stiftung-marthahaus.de/soziale-dienste/soziale-dienste
- www.moenchengladbach.de/de/rathaus/buergerinfo-a-z
- www.aph-stadtpark.de
- www.seniorenzentrum-novalis.de/kulturelles
- www.wohnstift-freiburg.de/kultur-und-freizeit
- www.hannover.de
- www.contilia.de/einrichtungen/seniorenstifte/seniorenstift-st-laurentius.html#EINBLICKE
- <https://senioren-nachbarschaftsheim.de>
- www.wachkoma-bopfingen.de
- www.pichlmayr.de/standort.php?haus=13

BAGSO

Die BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen vertritt die Interessen der älteren Generationen in Deutschland. Sie setzt sich für ein aktives, selbstbestimmtes und möglichst gesundes Älterwerden in sozialer Sicherheit ein. Sie fördert ein differenziertes Bild vom Alter, das die vielfältigen Chancen eines längeren Lebens ebenso einschließt wie Zeiten der Verletzlichkeit und Pflegebedürftigkeit.

In der BAGSO sind rund 120 Vereine und Verbände der Zivilgesellschaft zusammengeschlossen, die von älteren Menschen getragen werden oder die sich für die Be-

lange Älterer engagieren. Die BAGSO tritt gegenüber Politik, Gesellschaft und Wirtschaft für Rahmenbedingungen ein, die ein gutes und würdevolles Leben im Alter ermöglichen – in Deutschland, in Europa und weltweit.

In wichtigen Politikfeldern setzt die BAGSO Themen auf die politische Tagesordnung, die für die Lebensqualität älterer Menschen relevant sind. Sie benennt die Anforderungen für ein besseres Leben im Alter und gibt Anstöße für politisches Handeln in Bund, Ländern und Kommunen.

www.bagso.de

Impressum

Herausgeber

BAGSO –
Bundesarbeitsgemeinschaft der
Seniorenorganisationen e.V.
Thomas-Mann-Str. 2-4
53111 Bonn
Telefon 02 28 / 24 99 93 0
Fax 02 28 / 24 99 93 20
kontakt@bagso.de
www.bagso.de

Stand

Dezember 2019

Text

Wera Reusch

Redaktionelle Bearbeitung

Stefanie Adler
Rahel Müller-Naveau

Korrektorat

Helga Vieth

Layout

Nadine Valeska Kreuder

Druck

DCM Druck Center
Meckenheim GmbH

Bildnachweis

Titel: © Michael Uhlmann, S. 5: © BAGSO/
Sachs, S. 7: © Michael Hagedorn, S. 8:
© Claudius Baritz_BAFZA, S. 9: © Justina
von Cronstetten Stift, S. 10: © THEATER
DEMENZIONEN, S. 11: © Stefan Dumke,
S. 13: © Sozial-Holding der Stadt Mön-
chengladbach, S. 14: © Irmgard Schiffer-
decker_Max Ernst Museum Brühl des
LVR, S. 15: © Cornelia Preperndorf, S. 17:
© Evangelischer Diakonieverein Sindel-
fingen, S. 19: © Christa Mayer HERZTÖ-
NE, S. 20: © Silberfilm, S. 21: © Gregor
Zilke_ROTENASEN Deutschland e.V., S. 22:
© Marienstift Droste zu Hülschhoff, S. 23:
© Adèle Coudor, S. 25: © Landesverband
der Musikschulen Baden-Württembergs
e.V., S. 26: © Homies und Omies, S. 28:
© St. Laurentius Seniorenwerk GmbH
Essen-Steele, S. 29: © GfO Klostergarten,
S. 30: © Stefan Schiefer

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend